

Wenn einer sagt [...]

Autor(en): **Hubbard, Kin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **67 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1982 und vom Februar 1984). Mit wissenschaftlicher Akribie und sprachlicher Meisterschaft führt Deschner in diesen Publikationen die von älteren Kirchenhistorikern wie Döllinger und Hoensbroech geleistete Arbeit fort. Neben den eigenen Büchern erschienen von ihm herausgegebene und zum Teil mitverfasste Sammelbände, als wichtigste «Kirche und Krieg», «Das Jahrhundert der Barbarei», «Das Christentum im Urteil seiner Gegner», «Der manipulierte Glaube».

Am Schluss der Besprechung des ersten Bandes von «Ein Jahrhundert Heilsgeschichte» habe ich mir erlaubt, Karlheinz Deschner für den Literaturpreis der Nobelstiftung vorzuschlagen, der ja nicht nur Belletristen, sondern gelegentlich auch Historikern und Denkern verliehen wird. Er könnte das Geld brauchen. Er, der wie Immanuel Kant um fünf Uhr morgens aufsteht und wie Karl Kraus etwa sechzehn Stunden im Tag arbeitet, kann von seinen zahlreichen Büchern und seiner Vortragstätigkeit noch als Sechzigjähriger nicht sorgenfrei leben. Die noch immer grösstenteils kirchenfreundlichen Massenmedien verstehen sich darauf, ihn zu ignorieren oder hämisch wegwerfend zu behandeln, obschon sie seine dokumentierten Anklagen nicht widerlegen können. Und die Verleiher des literarischen Nobelpreises werden sich ängstlich fragen, wie die alleinseigmachende und die übrigen Kirchen auf eine Auszeichnung Deschners reagieren würden.

Inzwischen bereitet er ein neues Werk vor, eine «Kriminalgeschichte des Christentums». Man möchte diesem Buch den Erfolg wünschen, den gewisse Kriminalromane haben, doch das ist bei den erwähnten Umständen so unwahrscheinlich wie der Nobelpreis. Unwahrscheinlich ist es glücklicherweise auch, dass eine Leistung wie die des Kirchenhistorikers Deschner auf die Dauer verkannt oder gar totgeschwiegen werden kann. Dank solchen Leistungen dürfen wir trotz allem auf den Sieg jener Aufklärung hoffen, die in welthistorischer Sicht erst begonnen hat.

Robert Mächler

**Wenn einer sagt:
«Es geht nicht
ums Geld, es geht um
das Prinzip» – dann
geht's ums Geld.**

Kin Hubbard, US-Humorist

Frei denken — Prioritäten erkennen

«Die Freidenkerbewegung will sich nicht mehr auf die Aufklärung über religiöse Glaubenshaltung und Dogmen beschränken, sie gibt sich ein Programm ernsthafter gesellschaftlicher Verpflichtungen.»

Nur wenig umgestellt, steht dieser Satz in der Einleitung zu unseren Richtlinien. Wirkt er sich auch praktisch aus? Widerspiegelt unsere Zeitschrift «Freidenker» etwas von diesem Programm? Die mit den redaktionellen Problemen der Zeitschrift beschäftigten Mitarbeiter haben nur die Qual der Wahl unter den ihnen zugesandten Beiträgen. Was die Freidenker am meisten beschäftigt, darüber schreiben sie. Nach den Artikeln zu schliessen, sind sie hauptsächlich mit der Kirche beschäftigt und mit der Widerlegung von Bibelversen.

Man kann aus dem Jahrgang 1983 des «Freidenkers» die folgenden Angaben ermitteln: 20% aller Artikel befassen sich zu Recht mit unserer Bewegung im In- und Ausland, 18% sind den Problemen Mensch, Umwelt und Natur gewidmet, 8% der Themen sind verschiedenen politischen, geschichtlichen und anderen Aspekten zuzuordnen. Artikel, die sich der notwendigen Trennung von Kirche und Staat annehmen, sind mit nur 8% untervertreten, obschon es sich hier um eine klare, sachlich-rechtliche Aufgabe handelt, der sich viel mehr Mitglieder widmen sollten. 46% aller Beiträge befassen sich teilweise oder ganz mit den Problemen Gott, Jesus, Bibel und Christentum. Die einstige religiöse Infektion scheint so nachhaltig zu wirken, dass auch frei Denkende nicht allzu frei, sondern vielfach nur gegen Kirche und Bibel denken können. In ihrer Gedankenwelt ist die Religion noch überproportional stark vertreten. Bibelverse und deren Widerlegungen haben eine zu hohe Priorität. Wer K. Deschner gelesen hat, weiss Bescheid, und den anderen kann man ihn ausleihen oder anraten, so einfach ist das!

Wir schreiben über das, was unser freies Denken bedroht und sehen dabei hauptsächlich die Kirchen, sind blind gegenüber einer viel gefährlicheren Bedrohung, deren Abwendung erste Priorität haben sollte. Wenn es um die Verhütung von Gefahren für das freie Denken geht, ja sogar um das blosse Überleben der Menschen, dann muss man sich mehr mit unserer Umwelt, mit der gesamten Mitwelt befassen als mit der Religion. Es ist der Natur nämlich völlig egal, ob Gläubige oder freie Denker ersticken, verhungern oder vergiftet werden. Nun höre ich schon die vielen Entgegnungen: «Schwarzmalerei, Modetrend, da kann man nichts machen, das sind halt Sachzwänge, wir brau-

chen Arbeit um jeden Preis, es ist gar nicht so schlimm, heute wird viel übertrieben, die Wissenschaft hilft uns schon, uns geht es doch gut in der Schweiz, was geht das mich als Pensionierten noch an?»

Tausend Beschwichtigungen, Ausreden und Verniedlichungen schaffen eine trügerische innere Ruhe. Vor drei Jahren hiess es noch offiziell, die Wälder der Schweiz seien gesund. Heute heisst es ebenso offiziell, 14% unserer Wälder seien krank bis totkrank. So schnell kann das gehen! Revierförster P. Kramer aus Thalwil im «Tages-Anzeiger», August 1983: «Wenn die Wälder tot sind, ist es aus mit der Menschheit.» Prof. H. v. Dittfurth: «Vor den Menschen stirbt der Wald.» Jährlich fallen, vom Wind aus dem Ausland hergeweht, 140 000 Tonnen Schwefel auf die Schweiz (Europarat, Strassburg, Februar 1984). Anderen Ländern geht es nicht besser. Dabei sind die Probleme mit dem Wald nur ein erstmals deutlich sichtbares Signal für viele andere tödliche Bedrohungen. Unsere Biosphäre macht nicht mehr lange mit.

Ob Kain den Abel erschlug und warum, woher er eine Frau nahm; ob Jesus die Sünder liebte und wie er zu den Frauen eingestellt war, das ist doch für einen frei Denkenden vollkommen egal, wenn er kritisch denkt und die Prioritäten richtig setzt. Wenn

Herzlichen Dank an unseren scheidenden Redaktor Adolf Bossart

Wer mit so viel Herz, mit so viel Engagement und einem solch fundierten Wissen lange Zeit unsere Zeitung, den «Freidenker», redigiert, gestaltet und mit wachem Blick auf die Zukunft auch eigene Beiträge geschrieben hat, der verdient nicht nur ein uneingeschränktes Lob, sondern auch den Dank unserer Leser. In all den struben Jahren der raschen Wechsel ist er spontan eingeschungen, hat ohne zu zögern Verantwortung übernommen und ist im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Mann der Aktion geworden. So bleibt uns an dieser Stelle, dem scheidenden Redaktor Adolf Bossart herzlich Dank zu sagen, für seine von einem ausserordentlichen Pflichtbewusstsein geprägte Arbeit. Es wird nicht leicht sein, in seinen Fussstapfen zu gehen. Wir wünschen ihm viel Glück und Gesundheit für die kommenden Jahre.

Für die Redaktion: Werner Buess